

Cambra Skadé

Shamal

deine kirgisische Liebesgeschichte



Hans-Nietsch-Verlag



Kirgistan. Ich habe eine Reise dorthin gemacht. Doch dies ist nicht die Beschreibung meiner persönlichen Reise. Ich habe nur den Auftrag, dich nach Kirgistan einzuladen. Du hast alle Zeit der Welt, du kannst der Einladung folgen oder auch nicht. Natürlich ist in mir ein tiefer Wunsch, dass du kommen mögest, dass du weiterliest, dass du das Wagnis eingehst. Dass du dich einlässt, auf ... ich kann es gar nicht genau sagen, es ist nur eine Ahnung. Mir wurde nichts Genaues gesagt.

Du wirst jedenfalls abgeholt, es wird jemand mit dir reisen. Du wirst in guten Händen sein, das weiß ich. Du bist eingeladen, bist willkommen. Ja, du wirst sogar freudig erwartet. Wenn du sie antreten willst, wünsche ich dir eine Reise voller Zauber und Segen.

Cambra Skadé, Temir Kanat (Kirgistan)



Die Winde haben mir gesagt, dass du kommen wirst, von weit her. Ich bin hier, um dich zu begleiten. In die aufgehende Sonne hinein betriffst du dieses Land, in dem du fremd bist und in das du doch so sehr gehörst. Vielleicht hast du längst schon eine Einladung erhalten. Eine alte Heilerin könnte in deinen Träumen aufgetaucht sein, ein Hinweis, ganz nebenbei, ein zufällig gefundenes Buch, ein Geschenk ... Manchmal gibt es drei Einladungen und die Gewissheit, dass es keine vierte geben wird. Du hast die ersten Seiten aufgeschlagen und gehst nun über die Grenze in ein neues Land.

Was gestern war, ist eine Ewigkeit her und was entstehen will, steht in den Sternen. Deine Hände berühren die Seiten, der Wind blättert sie um, du liest dich in deine Geschichte hinein. Du bist gemeint, mit allem, was ich dir sagen werde. Ich habe dich gerufen, immer schon. Wir werden miteinander reisen, solange du willst, und es wird neu und vertraut zugleich sein. Ein erster, feiner Faden entsteht, unsere Wegstrecken beginnen sich miteinander zu verspinnen. In den neuen Tag hinein reisen wir auf die Schneeberge, auf den Kungej-Alatoo zu, dessen Spitzen rot leuchten. Unsere Fäden werden sich verweben zu einem Teppich, der einlädt, auf ihm zu schlafen, zu tanzen und sich zu lieben.

Wir brechen auf in unbekanntes, weites Land. Hinter den Bergen liegt die Kasachensteppe. Der Geist der wilden Herden, der Nomadenvölker wird uns begleiten. Er wird deinen Geist berühren, wird sich mit deiner wilden Kraft verbinden und dich über das Land fliegen lassen. Über das Land der hohen Schneeberge, über Steppenland, Grasland, über die Taiga, über das Land, in das sich große Seen malen. Ihre Oberfläche ist ein Spiegel, ihre Tiefe ein lautloses Lied. Wir werden durch dieses Land reiten, weil die Pferde dazugehören wie Wind und Wasser, wie die heiligen Feuer und die Steine.

Ein Sonnenstrahl, *Nur*, fällt auf den Weg, verwandelt sich und Nursat, eine junge Kirgisin, wird uns von nun an als Pferdeführerin begleiten. Sie bringt die gesattelten Pferde. Komm, lass uns losreiten. Der Weg ist lang und vor Einbruch der Dunkelheit wollen wir im Jurtenlager sein. Die Pferde sind trittsicher, im langsamen Passgang reiten wir tiefer in das Bergland hinein. Glitzernde Bäche, saftige Wiesen, die Wärme der Sonne – Zauber, der lebt. Weich setzen die Pferde auf der Blumenbuntheit auf, als schwebten sie, als könnten sie jeden Moment in den Himmel fliegen, der Felsen und Eisberge strahlend überzieht. Alles ist ein Willkommen, und eine tiefe Freude erfüllt mich. Ein uraltes Liebeslied hat gerade begonnen, möge es kein Ende nehmen und unendlich lange erklingen.

Kirgistan ist ein altes Land. Die Kräfte, die es formten, sind gewaltig. Eis, Sonne und das Beben aus der Tiefe der Erde haben diesen wunderbaren Teil der Erde einst gestaltet. Und noch immer heben die mächtigen Kräfte die Berge höher in die Himmel. Manchmal spürst du das Beben der Erde unter dir, auch wenn sein Zentrum Tausende von Wegstrecken entfernt liegt. Die Schwingung setzt sich fort, durchzieht Knochen, Zellen, Gedanken, Gefühle. Ein inneres Beben lässt uns aufhorchen und in sich neu formende Landschaften schauen. Wasserlieder strömen uns entgegen. Die Schneefelder tauen jetzt in der Sommerhitze und füllen die Flüsse. Sie werden uns kühlen, nähren und herausfordern.

Einen der weißgrauen, reißenden Gletscherflüsse wollen wir überqueren. Die Tiere sind aufmerksam und vorsichtig. Noch ist keines der Pferde losgeritten. Nursat schaut zu dir, prüft und scheint dich im Stillen zu fragen: „Willst du den Weg wirklich gehen?“ In diesem letzten Moment, bevor du dich entscheidest, zu gehen, ist größte Konzentration gefordert. Es gilt, die Pferde beherzt anzutreiben, darauf zu hoffen, dass keine Untiefe sie einbrechen lässt. Die weißen Wasser reißen, der Hund wird abgetrieben und muss sich mühsam den Weg über den Fluss erkämpfen. Du bist es möglicherweise nicht gewohnt, auf dem Weg solchen Herausforderungen zu begegnen. Für die Menschen

hier ist es ein Teil ihres Alltags. Du kannst mir vertrauen, auch wenn es manchmal gefährlich ist, mit mir zu reisen. Aber ich liebe dich, vielleicht mehr als du ahnst. Und ich will dich an deinen Mut und deine Kraft erinnern, wenn du mitten in dem wilden Fluss zu zweifeln beginnst. Treib dein Pferd an. Es ist sicher, es kennt diesen Weg, auch wenn sich seine Augen für Momente vor Schreck weiten – glaub mir. Auf der anderen Seite begrüßen uns die Wiesen und die Sommerwärme. Die Gefahren ziehen aus unseren Gedanken fort. Dein Lachen klingt in die Berge hinauf. Nursat ruft zum Aufbruch. Wir folgen dem Weg der ehemals großen Nomadenzüge, hoch in die Berge zu den sommerlichen Weidegründen. In die tief stehende Sonne hinein erreichen wir die Jurten. Feuer, Stimmen und Essensgerüche laden uns ein.

Wir sind im Dschailoo, auf der Sommerhochweide, im Gletscherland. Die Nomaden sind immer schon über die Pässe gezogen, um in den Hochebenen ihr Sommerlager aufzuschlagen. Ihre Familien, die Herden, die Jurten und all ihre Gerätschaften werden im Frühjahr über die Pässe gebracht, um im Reichtum der Berge die Sommerfülle zu leben. Kräuter, Blumen, Weidegras, die klaren Wasser, all das lässt Menschen und Tiere prächtig leben und wachsen. Wenn die Frühlingssonne genug Wärme schickt, machen sich die Menschen

auf und ziehen über die viele Monate lang unzugänglichen Gebirgspässe. Vor Einbruch des Winters, bevor die Schneestürme den Weg ins Winterlager, in die Steppe unmöglich machen, kehren sie wieder zurück. Wenn der Pass verschneit ist, gibt es keine Möglichkeit mehr, Dschailoo zu verlassen. Manchmal aber wird der rechte Zeitpunkt zur Rückkehr nicht wahrgenommen. Niemand weiß warum, denn wir sehen keinen mehr. Alle Zurückgebliebenen müssen in den Schneestürmen sterben. Im Winter gehört der hohe Tien Shan – die Himmelsberge – den Geistern allein. Wie wertvoll sind da die wenigen Monate im Dschailoo, wie reich und lebendig, wie sehr wird in dieser Zeit das Leben gekostet. Blumendüfte betören, Blüten wollen berührt werden, Felsschluchten fordern deine ganze Aufmerksamkeit. Dieses einfache Dasein in meinem Land, so pur, so herausfordernd und manchmal auch so hart, so köstlich und wild, so körperlich und so nah an den Himmeln, lässt in einer Tiefenschicht etwas vom Erden-Sein verstehen.

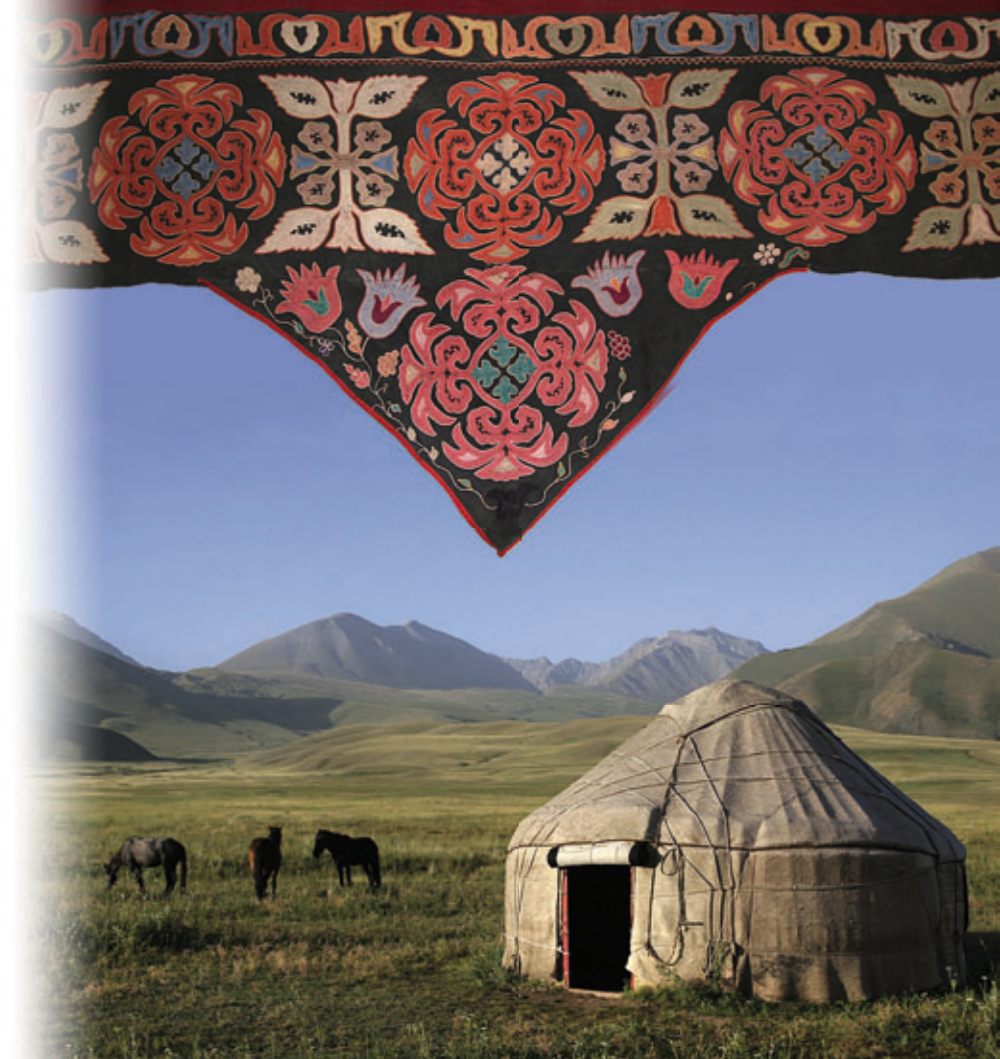
Du weißt nicht wirklich, wer ich bin, und doch hast du dich eingelassen auf die Begegnung mit mir, auf unsere gemeinsame Reise. Möge alles so kommen, wie es sein soll. Während ich dir etwas über Dschailoo und das Leben der Menschen hier erzähle, atmen wir die klare, dünne Luft ein. Viele Leben schon haben wir unseren Atem miteinander

verbunden. Und wieder ist es wundervoll. Ich will dich riechen, schmecken, spüren. Behutsam will ich in eine erste, zarte Berührung mit dir gehen. Der Wunsch, dass du dich darauf einlassen magst, flattert wie ein junger Vogel in meinem Inneren.

Wie schnell der Geist hier anfängt zu fliegen, wie viel Weite es dafür gibt! Das Wiehern der Pferde holt mich wieder ans Feuer. Almas kommt zurück aus den Bergen. Er hat nach den Herden gesehen und eine andere Nomadenfamilie besucht. Almas erzählt, wie die Stutenmilch geschmeckt hat, dass sie gemeinsam Seile gemacht haben, dass zwei Hirtenjungen zu Besuch waren und ihm etwas für die Kinder mitgegeben haben.

Güldastan ist dabei, den Nudelteig auszurollen. Hauchdünne Teigschichten gleiten durch ihre Hände, falten sich wie von selbst zu Taschen. Sie freut sich, wenn ihr die Gäste dabei behilflich sind. Auf ihre ruhige Art führt sie uns ganz nebenbei in das nomadische Leben hinein. Sie braucht dazu keine Worte. Auch das ist eine Kunst der Menschen hier. Das Miteinander hat eine eigenartige Selbstverständlichkeit und Ruhe. Es wird getan, was getan werden muss. Die täglichen Handgriffe und Schritte sind sicher und beherzt. Hier folgen die Menschen den Notwendigkeiten, dem Fluss des Lebens.

Brennholz ist zu sammeln und getrockneter Dung für das Jurtenfeuer,





den Ofen, den Samowar. Wir laufen über die hohen, bunten Wiesen – tief im Süden, im Sommer. Und zum ersten Mal berühre ich, fast zufällig, deine Hand. Ein Strom von Lebendigkeit, von Lust und Verlangen durchflutet meine inneren Räume. Alle Leben, in denen wir miteinander verbunden waren, ziehen in betörenden Düften an mir vorbei. Samten und weich legen sie sich über uns. Sie umfassen uns, lassen erahnen, welche Erfahrungen sie einst für uns bereithielten. Schwere und leichte Düfte, dunkle und auch solche voller Geheimnis. Sie bringen uns die Süße der Blumen und den Gesang von Sinnlichkeit und Hingabe. Düfte erinnern manchmal an das, was unter längst verheilten Wunden liegt. Auch Düfte von Wehmut und Schmerz verweilen zwischendurch bei uns, ziehen uns in ihre Räume hinein, auch sie wollen – wie alle anderen – tief eingeatmet und angenommen werden. Und wenn die Wächter des tausendfachen Schmerzes, der Trennung, des Verlusts sich zu Wort melden, wenn sie mit der Angst vor Veränderung, vor Hingabe ihre Töne in die Gesänge einweben, dann lass uns einen heiligen Raum erschaffen. Alle Stimmen sind da, um gehört zu werden, lass sie uns umarmen und mit ihnen tanzen. Möge dein innerster Klang Raum haben, ohne zu wissen, was kommt. Sei in allem berührt von meiner Liebe, denn ihr habe ich vor langer Zeit diese Reise gewidmet.



Wir sind noch nicht lange in Kirgistan und doch wirst du immer mehr wie die Menschen hier. Sie erkennen dich als zu ihnen gehörig. Deine Augen haben diesen seltsamen Glanz von Menschen, die in den Ländern des Herzens unterwegs sind. Jeder Schritt tiefer in diese Länder hinein macht dich noch schöner.

Es gibt so Vieles, was im Umgang miteinander hilfreich ist zu wissen. Du tauschst dich aus mit Nursat, mit mir, mit den Menschen hier. Wie begegnen wir einander, wie begrüßen wir uns? Welche Regeln gibt es? Und wir beginnen, Gemeinsamkeiten zu finden zwischen den Menschen hier und dir, beginnen unsere Lebensweisen unter diesem Aspekt zu betrachten. Was ist das Verbindende? Wie ist die älteste gemeinsame Sprache? Wie sieht unser gemeinsames Mutterland, Dscher-ene, Mutter Erde, aus? Es wird so sein, dass die Menschen miteinander etwas Verbindendes finden müssen, auf das sie sich ausrichten, über das sie sich verständigen. Wir werden eine universelle Sprache brauchen. Sie wird uralte und ganz neu sein. Sie wird auf allen Breitengraden gleich sein. Sie wird überall verstanden, denn es wird die Sprache der Weltenbürgerinnen und -bürger sein. Es ist die Sprache des Herzens, die überall verstanden wird. Einen Teil dieser Sprache findest du hier im Land der alten nomadischen Stämme. Einander staunend und offen begegnen, von Liebe beseelt verste-

hen, was die Menschen bewegt, was sie sagen. Du erwidert Nursats Lächeln, staunst über ihre ausladenden Schritte oder folgst mit deinem Blick ihrem behutsamen Streicheln der Pferdenüstern. Hinter all die Unterschiede tauchen, in den Gesten, im Lachen, im Wünschen, in den Berührungen – in jedem Ausdruck wissen, was auf welche Weise verbindet oder trennt, was verstanden wird, was berührt. Du bist unter anderem hierher gekommen, um diese alte, universelle Sprache ausfindig zu machen, um sie zu sprechen und weiterzugeben. Du weißt, je mehr und je sicherer du sie sprichst, desto mehr bist du überall zu Hause.

Behutsam ziehe ich die Linien deines Gesichts mit einer Falkenfeder nach. Es könnten kirgisische Gesichtszüge sein, aber ebenso auch alle anderen. Es verschwimmt und hat letztendlich keine Bedeutung. Viele Geschichten weben sich in deinen Lebensteppich. Jetzt ist es eine kirgisische. Vielleicht möchtest du gerne die großen Zusammenhänge verstehen. Dann geh an das alte Feuer mit der tiefen Glut, hör das Knistern und die Stimme deines Wissens, die dir sagt: „Es gibt so viele Einzelheiten, das vollständige Bild zeigt sich erst, wenn es fertig ist. Es wächst wie eine kleine Blume, wie Birkenwälder oder Gebirgszüge.“ Während die Herden aus den Bergen geholt werden, tauchen die





schneeweißen Berggipfel in das goldene Abenddämmerlicht ein. Mit den sternklaren Nächten kommt die Kälte. Während der Ofen dich von vorne wärmt, kriecht dir die Kälte den Rücken entlang und legt sich wie ein Nordlicht um deine Schultern. Du kannst dich wärmen am Feuer. Tschai und das reichhaltige Essen werden das Ihre dazu tun. Komm, setz dich her und koste die Kraft dieses Landes. Smetána und Áiran, Manty, die speziell gefalteten Teigtaschen, Gemüse, süß gebackene Nudeln, Kurút, Varényas ... – das Land liegt uns zu Füßen im Sommer. Es schenkt sich uns in all seiner Fülle. Wenn Gäste zum Dschailoo kommen, bringen sie Aprikosen oder riesige, süße Melonen mit. Die Ankommenden werden mit Kymys, der sauer vergorenen Stutenmilch begrüßt, die ihnen Gesundheit bescheren soll.

Das Beisammensein der Menschen um den Tisch ist wichtig. Auf dem Boden sitzend, zutiefst verbunden mit der Erde, erzählen wir uns Geschichten, lachen miteinander, schweigen. Du lässt dich von den kirgisischen Klängen dahintreiben, auf den vertrauten turko-mongolischen Wellen – dem Altaiklang. Wenn aber ein bestimmtes Wort fällt, meine ich dich aufhorchen zu sehen, als wolltest du ihm folgen. Es ist das Wort „Shamal“. „Was bedeutet Shamal?“, fragst du irgendwann voller Neugier und doch so, als wüsstest du es schon längst. „Wind“, sagt Güldastan. „Shamal heißt Wind“.

Lass uns den Sommer genießen. Wir können nicht lange hier sein und die Momente mit dir sind so kostbar. Deine Unschuld, die sich federleicht und bunt durch alles tanzt, dein Spiel, deine Begeisterung, dein Süden – all das ist wundervoll. Ich bin voller Freude, wenn ich deine Haare in wilder Windberührung sehe, wenn du den Pferden hinterherläufst und mit den Hunden spielst. So jung und schön siehst du aus, so voller Lebensfreude. Barfuss tanzt du über die Blumenwiesen, als gäbe es immer nur diesen einen kostbaren Moment. Wenn der kleine Hirtenhund mit dir herumtobt, wenn ihr durch den Bach springt, jauchzend und ungestüm, dann erfüllt mich Freude und Sehnsucht nach dir. Mögest du dir den Süden, den Sommer, bewahren. Mögest du immer frei und voller Sinnenslust in deinem wunderbaren Körper leben. Mögest du berührbar bleiben. Möge dich dein inneres Feuer wärmen und andere großzügig willkommen heißen. Geh durch den Süden mit leichten Schritten, erlebe Tage in unbeschwerter Heiterkeit. Kraftvoll und lebendig möge dein Begehren Erfüllung finden. Mögest du dir dein Recht auf alle Stürme, auf deine Wildheit und deine Gezeiten nehmen, auf deinen Sommer, auf deine Ungezähmtheit, auf deinen Tanz. Mögest du dich schön finden, so wie du bist, mit allem, was dich ausmacht. Die Momente, in denen du alles freigibst, deinen Atem, den inneren Fluss, dein Lachen, deinen Tanz,





deine Wildheit, dein Sehnen und deine Liebe, sind heilige Zeiten voller Weite. Dann ist ein Ahnen da, wie das Spiel des Lebens in größtmöglicher Freude und Leichtigkeit sein kann. Ich wünschte, du könntest dich mit meinen Augen in deiner Lebendigkeit sehen, dann wüsstest du, warum ich so verzaubert bin, so betört und berührt von dir.

Die Sommertage im Dschailoo ziehen ins Land. Über uns ist der Himmel strahlend blau. Nichts deutet darauf hin, dass sich innerhalb der nächsten Viertelstunde alles ändern kann. Noch ist nichts auszumachen. Es gibt aber so etwas wie eine Vorahnung in einem selbst. Hier oben ist es immer unwägbar. Winde kommen und bringen dunkle Wolken mit. Die Temperatur fällt schlagartig. Alle beobachten den Himmel mit großer Aufmerksamkeit. Mit einem Teil unserer Aufmerksamkeit tun wir das immer, das bringt das Leben so nah an den Elementen mit sich. Almas schließt seine Augen, betastet das, was sich ihm zeigt und dann nimmt die Eile ihn an die Hand. Er überprüft die Jurtenseile, schaut, ob die Stangen fest im Tündük stecken. Tündük, der schwere, hölzerne Ring in der Mitte des Jurtendachs, ist die Öffnung in den Himmel. Es ist der Reiseweg zu den Ahnen und Spirits. Sonnen- und Sternenlicht fallen durch das Rund in die Mitte. Der Tündük, unser Wahrzeichen, symbolisiert die Sonne. Strahlen umkränzen ihn, wie die roten, gebogenen Jurtenstangen die Öffnung.

Oft ist es die Kraft der Birken, die unsere Jurten trägt. Sie müssen den Wettern standhalten – so wie jetzt.

Shamal ist da, mit aller Wucht, und jagt über die Erde. Über den Himmel reiten die Geister. Dunkel und brausend ist Shamals Gesang. Böen zerran an den Seilen, prallen an die Jurtenwände. Schwarze Wolken rasen übers Land. Die Tiere kauern sich zusammen und unser Instinkt will es ihnen gleichtun. Sie ducken, sie an die Erde schmiegen, sie zusammenziehen. Komm, lass uns zu einem der Steinkreise gehen und für Shamal singen. Die Winde fegen über das Steppengras. Atme mit dem Wind, besinge ihn, du bist mit Shamal verbunden, du kannst die Winde besänftigen. Deine Stimme ist alt und magisch, es ist eine Zauberstimme, auch wenn du es selbst nicht glaubst. Du beginnst Shamal einzusatmen, einen Ton auf ihn zu legen, zögerlich, suchend, und ihn wieder auszusprechen. Die Töne irrlichtern noch im mächtigen Feld Shamals. Glaube an deine Stimme, atme ihn ein und gib ihm eine Stimme. Deine Töne werden aufgenommen, weitergetragen und eingewoben in ein großes Klanggebilde. Es ist kalt und Shamal singt mit dir, wild und alt – mit einer Kraft, die alles wegfegen kann. Ein Reißen und Aufwirbeln, eine raue Berührung, eine Stärke, die Biegsamkeit erfordert. Deine Seele erinnert sich an ihre Mächtigkeit. Sie tanzt in den Lüften, reitet mit den Tschiltangeistern, wird eins





mit Shamal. Zeit wird bedeutungslos. Minuten oder Stunden später werden die Winde sanfter, singen leiser, wie nach einer langen Liebesnacht. Klanggebilde funkeln nach, als wäre eine alte Verbindung neu belebt worden. Über uns ist wieder der strahlend blaue Himmel. Die eben noch kauern Tiere stehen wieder. Mit ihnen tauchen auch die Menschen auf, Güldastan, Almas, Nursat ... sie alle schauen lange übers Land. Die Weite hält Einzug und die Stille, die viele Geschichten zu erzählen weiß.

Das Leben in der Jurte ist ein Leben mit der Erde. Die Filze auf dem Boden wärmen. Alles ist an seinem Platz, ist griffbereit – Geschirr und Zaumzeug, Gewänder, Decken, Arbeitsgeräte. Es ist ein wohlgeordnetes System. Es gibt nichts Überflüssiges. Alle Gegenstände sind wesentlich, wie das Leben selbst. Es ist auf das Wesentliche reduziert und so ist es wunderschön, verziert, voller Kraft. Kein Aufwand ist zu groß, um die Schyrdaks, die Bänder und Kisten, die Decken und Gefäße zu gestalten. Alles hat seine Bedeutung, seinen tieferen Sinn, alles ist mit Liebe und Hingabe gemacht, es hat Bestand und ist erfüllt von Geschichten. In den Jurten ist alles eingebunden: die Wolle, die Farben, Gräser, die Mythen des Landes, die Elemente, die kosmische Ordnung. Wenn wir nachts in der Jurte liegen, hören wir den Wind, hören den Atem der Tiere, lassen uns erfassen vom Schwingen

der Erde, wenn die Pferde vorbeilaufen. Feuchtigkeit zieht unter deine Kleider, die Sonne streicht warm über deinen Rücken. Die Kühle des Bodens steigt durch die Filze. Alles ist ein spürbarer Teil unseres Lebens. Je länger du hier bist, desto tiefer dringt dieses ursprüngliche Sein in deine Zellen ein, schwingt in andere Schichten.

Wenn meine Hände in den langen Nächten zärtlich durch deine Haare streichen, ich dich in meinen Armen halte und dir Geheimnisse zuflüstere, vermischen sich Filz-, Erden- und Körpergeruch. Dann binden uns die Sterne in dieser grenzenlosen Weite in das Gefüge des Universums ein. Sie erzählen von unserer Sternenheimat und davon, dass du vor langer Zeit entschieden hast, hierher zu kommen, um diese Erde mit allem zu erfahren, was sie bereithält.

Du reist auf den Spuren der alten Stämme, der Reitervölker. Du erforschst die Nomadenkulturen und wirst all das tief in dir selbst finden, denn es ist ein Teil unserer Menschheitsgeschichte. Wir alle waren einstmal nomadisch, sind den großen zyklischen Wegen gefolgt, wie die Zugvögel. Wir kennen die alten Gesetze noch immer, kennen Aufbruch und Abschied, Ankommen, das Immer-zu-Hause-Sein am heiligen Feuer in den Jurten – an dem innersten Feuer in uns selbst. Dieses Wissen ist in uns gespeichert. Vor langer Zeit waren wir





alle Wandernde, Reisende unter dem weiten Sternenhimmel und wir wussten, dass wir ein Teil der großen Ordnung sind.

Die Nomadenzüge werden gut und lange vorbereitet. Bis alles Lebensnotwendige, der gesamte Hausrat, alle Jurtenteile auf den Packpferden und die Kinder sicher untergebracht sind, braucht es seine Zeit. Mühevoll ist der Weg zum Dschailoo. Du hast ja eine erste Ahnung, wie gefahrenreich die Pässe sind, wie schnell im Geröllfeld, auf dem schmalen Felsweg, am abbrechenden Hang ein Pferd stürzen kann. Die reißenden Flüsse unter uns, die plötzlich aufkommenden Kälteeinbrüche, Schnee, der auch im Sommer die Dschailoos erreichen kann, all das macht das nomadische Leben beschwerlich, intensiv und auch so unendlich lebendig. Es gleicht dem der Zugvögel, gleicht Sonnenauf- und -untergang, den Gezeiten, dem Zyklus der Mondin und dem Fluss der Jahreszeiten. So ziehen die Stämme auf der Suche nach Weideland Hunderte von Kilometern durch die kasachische Steppe oder durch Täler und Schluchten höher in den Tien Shan. Die Menschen folgen dem Frühling und ziehen ins Reich des Ewigen Eises, ins Sommerlager und später wieder in die Winterlager. In jeder Jahreszeit gibt es genug für Mensch und Tiere. Das Land hier ist für die Nomadenvölker gemacht.

Wenn wir durch unbekannte Landstriche ziehen, wirst du merken,

dass die Landschaft und ihre Schwingung immer schon ein Teil von dir waren. Nicht mehr lange und wir brechen wieder auf. Nursat freut sich darauf, sie ist gerne unterwegs. Sie ist ihrer nomadischen Seele nie entfremdet worden. Sie hat sich diese wild-weise Beziehung zu allem bewahrt. Sie zeigt dir, wie du Kräfte sammeln kannst, immer wieder aufs Neue, vor jedem Aufbruch, der verlangt, dich auszurichten. Wir ziehen weiter, in neues Land. Du kannst das Land und auch dich selbst nähren, indem du es ganz in dich aufnimmst. Reite durch die Weite, lass sie ganz in dich hinein. Sie wird sich ausdehnen in dir, sich breitmachen, jeden Teil deines Innenraumes durchfluten. In diesem Moment spürst du, weißt du, dass die Weite bereits in dir ist. Dann tanze sie. Sie wird aus dir selbst entspringen, und die Unermesslichkeit des Horizonts, die Grenzenlosigkeit des Himmels wird ein Teil von dir. Morgen werden wir weiterreiten über den Pass zum Song Köl. Ein Hauch von Wehmut mischt sich in den Abend. Es ist ein Abschied von den Menschen hier, von Güldastan und Almas, von den Kindern, von dem mittlerweile vertrauten Ort. Ob wir uns wiedersehen, steht in den Sternen und auch, was uns erwartet. Der Blick geht zurück, besieht sich den Weg, die erste Begegnung und wandert hierher, an den Ort, an dem eine Freundschaft entstanden ist und weiter zu den langen Wegen der Nomadenvölker.



Cambra Skade
Shamal

Eine kirgisische Liebesgeschichte

Cambra Skadé nimmt den Leser mit auf eine spirituelle Reise nach Kirgistan und entführt ihn zugleich in die längst vergangene Zeit der großen Nomadenzüge. Begleitet von der jungen kirgisischen Pferdeführerin Nursat, folgt die Autorin dem uralten Weg der Nomaden in die Berge zum Dschailoo, auf die Sommerhochweide. Es ist eine Reise voller Gefahren, auf der eine Liebesbeziehung beginnt zwischen einem geheimnisvollen Ich und dem Du des Lesers. Mit der Nähe zu der weiten Landschaft Kirgistans, zu den lebendigen nomadischen Bräuchen und mit dem Erleben der Einfachheit und Unmittelbarkeit des Beisammenseins der Menschen im Jurtenlager wächst diese Liebe und wird zunehmend transpersonaler.

In Cambra Skadés Buch „Shamal“ – „shamal“ ist das kirgisische Wort für „Sommerwind“ – geht es um die ganz persönliche Liebesbeziehung des Lesers mit dem Leben und letztlich mit sich selbst.

Es ist ein Buch voller Lokalkolorit, kirgisischer Ornamentik, Natur- und Erdenfülle, mit viel Wissenswertem über die nomadische (Alltags-)Kultur, das die Bräuche der Nomaden, ihre Lieder und ihre von uralter Weisheit getragene Magie – eingebettet in eine Komposition einzigartiger künstlerisch gestalteter Fotos aus Kirgistan, überlagert von Fotos zweier Menschen, die einander begegnen – wieder aufleben lässt!

104 Seiten, gebunden • ISBN: 978-3-939570-54-7